

Frank Austermann

Zu den demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Profession Supervision am Beispiel von Cora Baltussens Beratungsverständnis

Zusammenfassung

Mit Blick auf Cora Baltussens Leben, Wirken und Beratungsverständnis werden die demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Rezeption der Profession Supervision in Deutschland in den 1950er und 1960er Jahren betont. Das ist besonders notwendig angesichts kritischer Weiterentwicklungen von Supervision und Coaching, bei denen die professionsethischen Grundlagenfragen zum Teil aus dem Blick geraten.

1 Einleitung

Bekanntlich lässt sich Geschichtsschreibung nicht von einem neutralen Standpunkt aus praktizieren. Das gilt naheliegenderweise auch für die Geschichte der Supervision und im Folgenden genauer ebenso für die Geschichte der Rezeption der Supervision in Deutschland in den 1960er Jahren (vgl. Gröning (2013), Lohl (2018), Weigand (2012, 1990), Wittenberger (2010), Belardi (1992), Gaertner (1999)). In den 1960er Jahren lassen sich erste mehrjährige, in Deutschland durchgeführte Supervisionsweiterbildungen nachweisen, z. B. an der Akademie für Jugendfragen in Münster (vgl. Kursteilnehmer 1969, 242ff.) Die erste Supervisionsweiterbildung an der Akademie für Jugendfragen wird von Cora Baltussen geleitet (ebd.).

Über 50 Jahre später entscheidet der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V. (DGSv) seinen Nachwuchsförderpreis eben nach dieser Cora Baltussen zu benennen (s. Vogl (2018), S.3ff.). Eine keineswegs von einem neutralen Standort aus getroffene Entscheidung. Denn die DGSv erinnert mit diesem Namen an die demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Profession Supervision (s. Vogl 2018, 5). Etwas von diesen Wurzeln freizulegen, und zwar in kritischer und das heißt nicht zuletzt beratungskritischer Absicht, ist das erkenntnisleitende Interesse dieses Artikels. In der gegenwärtigen Diskursituation, in der arbeitsbezogene Beratung, zumeist Coaching und/oder Supervision genannt, nicht selten ohne ausdrückliche Bezugnahme auf Demokratie, Emanzipation und internationale Vernetzung beschrieben, angeboten und vermarktet wird, verfolgt der Autor mit der historiografischen Auseinandersetzung mit einer der entscheidenden Wegbereiterinnen der Supervision in Deutschland eine kritische Absicht im Hinblick auf eine längst überfällige grundsätzliche Diskussion über professionsethische Grundlagen von bzw. Kriterien für Supervision und Coaching. (s. Gröning 2015)

Zu stark und zum Teil verengt richtet sich vielerorts in den Diskursen über die arbeitsbezogene Beratung der Blick auf Methoden, Schulen, Techniken, Tools und ggf.

Kompetenzen, und demgegenüber viel zu wenig auf die professionsethische Fundierung der arbeitsweltlichen Beratung.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der Autor mit der Beschäftigung mit Cora Baltussens Supervisionsverständnis eine beratungskritische Absicht (vgl. z. B. Bude (1988), aber etwa auch Kasakos (1980)). Es geht letztlich darum aufzudecken, inwiefern bestimmte gegenwärtige Diskussionsbeiträge ethisch und politisch weit hinter das bereits zu Beginn der Rezeption von Supervision in Deutschland Erarbeitete zurückfallen.

2 Zu gesellschaftlichen Kontexten und Hintergründen des Wirkens von Cora Baltussen und der Erinnerung an ihr Supervisionsverständnis

2.1 Zu Kontexten der Erinnerung an Cora Baltussen

In einem von der Fachzeitschrift FoRuM Supervision durchgeführten Interview mit zwei der wichtigsten und wirkungsmächtigsten Vertretern der Supervision in Deutschland, nämlich mit Wolfgang Weigand und Gerhard Leuschner, über die Geschichte der Supervision (Gröning, Kreft 2010), äußert sich der zweite früh im Gespräch zu Cora Baltussen, die er als „die erste Methodikdozentin und Supervisorin an der Akademie“ (sc. für Jugendfragen in Münster, Anm. FA) (so G. Leuschner, zitiert bei Gröning 2013, 89ff.) bezeichnet. Dabei ist aufschlussreich und zugleich ausschlaggebend, wie Gerhard Leuschner das Gespräch über Cora Baltussen einführt: „Cora Baltussen war eine holländische Sozialarbeiterin, die in der Widerstandsbewegung war und die freiberuflich als Fortbilderin (sic!) und Supervisorin arbeitete. Und die wurde mir (also G. Leuschner, Anm. FA) empfohlen als Geschäftsführer der Akademie für Methoden und Casework, Caseworkkurse. Und das war eine Sache, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter damals interessierte. Die wollten methodisch arbeiten, die wollten nicht mehr Fürsorger sein.“ (ebd., 89)

Aus der Sicht des Interviewten spielen mehrere Aspekte eine zentrale Rolle, die für die frühe Rezeption der Supervision in Deutschland in den 1960er Jahren wesentlich sind:

1. Cora Baltussen ist für Gerhard Leuschner die passende Dozentin, weil die fortschrittlichen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter methodisch arbeiten wollen. Dem stellt er das Fürsorger-Sein gegenüber. Mit dem Methodischen sollte dieses alte Verständnis überwunden werden, das bis dahin in Deutschland vorherrschte.
2. Cora Baltussen wird als holländische Sozialarbeiterin eingeführt, die „freiberuflich als Fortbildnerin und Supervisorin arbeitete.“ Dieser Hinweis verbindet die Soziale Arbeit als ein wesentliches Feld der Herkunft der Supervision mit der Freiberuflichkeit als Supervisorin, das in der späteren Geschichte der Supervision, vor allem in Deutschland, eine große Rolle spielen wird.
3. Cora Baltussens Wirken als Supervisorin, Fortbildnerin und Wegbereiterin der Supervision wird verbunden mit ihrem politischen und sozialen Engagement im Widerstand gegen die Nationalsozialisten. (vgl. Gröning 2013, 90)

So wird eine der ersten Wegbereiterinnen der Supervision in Deutschland in den Kontext gesellschaftskritischer Sozialer Arbeit, freiberuflicher Fortbildungsarbeit und politischem Widerstand gerückt. Diese Erinnerungsperspektiven gilt es im Folgenden sowohl zu konkretisieren als auch anzureichern, indem das Wirken Cora Baltussens in den größeren Kontext ihrer (Berufs)Biographie und der gesellschaftlichen Entwicklungen gestellt wird.

2.2 Zu biographischen und gesellschaftlichen Kontexten des Wirkens von Cora Baltussen

Für die Rezeption der Supervision in Deutschland engagiert sich Cora Baltussen sicherlich aus mehreren Motiven und angesichts vielfältiger Hintergründe. Ausdrücklich benennt sie selbst im Zusammenhang von Supervision die Weiterentwicklung Sozialer Arbeit, Demokratie, Humanität und die internationale Kooperation (s. v. a. C. Baltussen 1963 in ihrem unten besprochenen Text „Wesen und Aufgabe der Supervision“). Lebensgeschichtlich und berufsbiografisch werden hierfür prägende eigene Erfahrungen eine große Rolle spielen, so dass es berechtigt scheint, einzelne Aspekte ihres Werdegangs zu betonen.

Wirkungsgeschichtlich stärker im Vordergrund als ihre supervisorische Arbeit im engeren Sinn ist ihr Engagement für die polnischen Soldaten im Kampf gegen die nationalsozialistische Besatzung, und das sowohl konkret in der Situation des Krieges als auch im weiteren Verlauf für die Rehabilitierung der genannten Soldaten (s. www.driel-polen.nl). Biografisch ist der Hinweis naheliegend, dass ihr tatkräftiger Einsatz im Krieg auch mit einer Kindheitserfahrung zusammenhängt, bei der sie das Leiden belgischer Geflüchteter nachdrücklich bewegt und bleibend prägt (s. Vogl 2018, 3).

Ihr Engagement in der Sozialarbeit bahnt sich bereits früh an. So tritt sie bereits 1932 bei den Benediktinerinnen ein, und arbeitet in Brüssel, London und Rom, ehe sie aus nicht näher belegbaren Gründen 1939 wieder aus dem Orden austritt (hierzu und zum Folgenden s. v.a. Walpuski 2018). Daran schließt sich Sozialarbeit in De Wit's Dekenindustrie an. Sie arbeitet für das Rote Kreuz und wird dafür zeitweise in die USA entsandt. Schließlich übernimmt sie ab 1946 auch politische Ämter für die KVP, was sie 1949 wiederum beendet. Sie studiert Psychologie in Nijmegen und erhält ein UN-Stipendium für 18 Monate in den USA, wo sie unter anderem in Chicago bei Charlotte Towle studiert, was ihr Supervisionsverständnis nachhaltig prägt (s. Baltussen 1954, 5f.). Im Anschluss an ihr Stipendium wird sie Gründungsdirektorin des katholischen Studiecentrum Maatschappelijk Werk in Nijmegen. In dieser Rolle tritt sie als Mitglied in einer europäischen Expertenkommission der UNO in Erscheinung, unter anderem durch Vorträge auf internationalen Zusammenkünften wie in Rapallo. Dieses vielfältige Wirken geht ihrem Engagement als freiberufliche Fortbildnerin und Supervisorin an der Akademie für Jugendfragen sowie darüber hinaus auch anderweitig in den Bistümern Aachen und Münster voran (Walpuski 2018; Driessen 2009). Cora Baltussens Wirken trägt mehrere charakteristische Züge, die sich auch in ihrem expliziten Supervisionsverständnis niederschlagen:

Sie vertritt einen dezidiert internationalen Blick, sie versteht ihre Arbeit durchgängig sozial und politisch, dabei kämpft sie für Demokratie und Demokratisierung, sie verweist konsequent auf ethische Grundlagen ihres Wirkens, sie versteht sich christlichen und humanistischen Werten verpflichtet (s. Walpuski 2018). Insofern ist es gut

nachvollziehbar, wenn der Vorstand der DGSv seine Absicht bekundet, mit der Namensgebung des Nachwuchspreises an die demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Profession Supervision zu erinnern.

Vor dem Hintergrund dieser geschichtlichen, gesellschaftlichen und biografischen Kontexte liegt es nahe, Cora Baltussens eigene Wortbeiträge näher zu untersuchen. Einer der wichtigsten ihrer Texte zur Supervision, wenn nicht der wichtigste, ist ihr Vortrag „Wesen und Aufgabe der Supervision“, den sie auf einer Studientagung über Fragen der Einzelfallhilfe (Social Casework) in Unterricht und Praxis, vom 24. bis 27. September 1962 in der Sozialen Frauenschule Aachen hält (Baltussen 1963). Dieser Text wird 1963 vom Arbeits- und Sozialminister Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf im Selbstverlag veröffentlicht. Um die Analyse dieses Textes soll es im folgenden Abschnitt gehen, wobei im Vordergrund die Frage nach dem Supervisionsverständnis Cora Baltussens stehen soll, indem zentrale Elemente vor allem mit Bezug zu Lernprozessen in der Supervision als auch im Hinblick auf Demokratie, Humanität und Reflexivität herausgearbeitet werden sollen.

3 Zu Cora Baltussens „Wesen und Aufgabe der Supervision“ (1962)

Zunächst gilt es, den bislang äußerst schwierig zugänglichen Text komprimiert vorzustellen, um im Anschluss einzelne für die Fragestellung zentrale Passagen eingehender zu analysieren.

Die insgesamt fünfzehn Schreibmaschinenseiten umfassende Quelle gliedert sich in drei Teile: „Das Referat von Frau Direktorin Baltussen“ (1-7), „Ergebnis der Diskussion im Anschluss an das Referat von Frau Direktorin Baltussen/Holland“ (hier Seite 8 genannt, im Original ohne Seitenangabe), „Beitrag von Frau Direktorin C. Baltussen, Driel/Holland“ (hier Seiten 9-15 genannt, im Original beginnt die Zählung der Seiten erneut bei Seite 1). Aus dem Text selbst geht nicht ausdrücklich hervor, ob der dritte Teil tatsächlich direkt mündlich im Anschluss an die o. g. Diskussion von Cora Baltussen gehalten wurde, das legt sich vom verwendeten Sprachstil aber nahe.

3.1 Gliederung: Wesen und Aufgabe der Supervision

Der insgesamt fünfzehn Seiten umfassende Text lässt sich aus meiner Sicht folgendermaßen gliedern:

3.1.1 Wesen und Aufgabe der Supervision (1962), 1-7, Abschnitte 1-16

1. Einleitung
2. Lernen von Supervision - Formen und Felder
3. Weder zu viel Supervision noch zu kurze Supervision, Recht und Grenze von Supervision
4. Das Spezifische der Supervision als Trainingsform in der Sozialarbeit
5. Der Lernprozess in der Supervision: Demokratie als Ziel, wechselseitige Offenheit als Voraussetzung

6. Das Prozesshafte der Caseworkarbeit: Unterscheidung von individuellen Begabungen, Lernmöglichkeiten und Typen von Studierenden
7. Studententreffen mit den Supervisoren: Rahmen und Inhalte
8. Die seelische Not des Klienten, das individuelle Menschsein des Sozialarbeiters und die Aufgabe des Supervisors
9. Notwendigkeit und Risiken der Identifikation des Sozialarbeiters mit seinem Beruf, Reflexion der Erwartungen („Rollenklärung“)
10. Grenzen und Entwicklungsmöglichkeiten in der Supervision, Reflexion der Erwartungen an den Supervisor
11. Zur Supervisionsausbildung und ihrem „Curriculum“
12. Die Mitarbeit von Student und Klient und das Vermeiden von zu schwierigen Fällen zu Beginn des Lernens von Casework
13. Die Entwicklung eines guten beruflichen Selbstbewusstseins und ihre Auswirkungen auf den Schwierigkeitsgrad von Fällen
14. Wirkungen des fortschreitenden Lernprozesses: Diagnose, Differenzierung und kritische Selbstreflexion
15. Die Relevanz von Supervision im Rahmen des Erlernens der Caseworkmethode
16. Ausweitung des Casework und die Relevanz der Supervision für die Anwendung des Casework in der Ausbildung und in der beruflichen Praxis

3.1.2 Ergebnisse der Diskussion im Anschluss an das Referat von Frau Direktorin Baltussen/Holland, achte Seite

17. Voraussetzungen eines Supervisors von Sozialarbeitern
18. Verhältnis von Casework und Psychotherapie

3.1.3 Beitrag von Frau Direktorin C. Baltussen, Driel/Holland, Seite 1-Seite 7

19. Der Beginn des Casework in Holland und der Zusammenhang mit Amerika-Aufenthalten
20. Beginn von Fortbildungen in Casework in den holländischen Schulen für Sozialarbeit
21. Fortbildungskurse in der Folgezeit
22. Ausbildung in Casework und in sozialer Gruppenarbeit
23. Fortbildungskurse und ihr Curriculum
24. Fortbildungsbegleitende Supervision der praktischen Arbeit der Teilnehmer
25. Fortbildungskurs, das erste Jahr
26. Vergleich des Berufs des Sozialarbeiters mit dem Beruf des Arztes
27. Der Behandlungsplan des Sozialarbeiters

28. Fortbildungskurs, das zweite Jahr
29. Casework-Ausbildungsprogramm in Zusammenarbeit aller Sozialschulen
30. Wie kann ein Sozialarbeiter die Supervisions-Methode erlernen?
31. Stand der Entwicklung in Holland: Verhältnis von Wissenschaft und Praxis: u.a. eine Einführung in research in den Fortbildungskursen
32. Schluss: Was in Holland erreicht wurde, was in Deutschland erreicht werden kann

3.2 Analyse des Referats „Wesen und Aufgabe der Supervision“ mit Fokus auf Demokratie, Humanität und Reflexivität

Im Folgenden soll der Text daraufhin untersucht werden, ob und ggf. was C. Baltussen zum Zusammenhang von Casework bzw. Supervision auf der einen Seite und Demokratie, Humanität und Reflexivität auf der anderen Seite sagt.

3.2.1 Demokratie

Cora Baltussen betont ausdrücklich an einer Stelle die Bedeutung demokratischen Vorgehens im Prozess der Supervision und des Casework:

„Wichtig ist für den Supervisor, daß er eine Vorstellung hat vom Lernprozeß. Er muß die einzelnen Lernstadien kennen und zwischen echten und unechten Problemen unterscheiden können. Wir müssen versuchen, auch die Entwicklung des Klienten „demokratisch“ zu verfolgen und nicht autoritär bestimmen zu wollen. Der Supervisor muß dem Studierenden gegenüber die gleiche Offenheit und Aufgeschlossenheit haben, wie der Studierende sie dem Klienten gegenüber braucht. Manche Supervisoren gehen zu autoritär vor. Sie fragen: 'Warum haben Sie nicht das gemacht, warum gehen Sie nicht so vor?' Die Supervision ist viel fruchtbarer, wenn die Offenheit von beiden da ist. In unserer Lehrtätigkeit ist es sehr wichtig, daß wir die Offenheit des anderen auch anregen können.“ (Baltussen 1963, S. 2)

Cora Baltussen stellt in dieser Passage ein demokratisches und ein autoritäres Vorgehen sowohl im Casework als auch in der Supervision diametral gegenüber. Dabei kritisiert sie einen autoritären Habitus in der Supervision, der rückwärtsgerichtet und zugleich vorwurfsvoll den Supervisanden befragt. Die demokratische Alternative sieht sie in einem durch Offenheit und Aufgeschlossenheit geprägten Vorgehen, das zugleich auf die Entwicklung von Offenheit beim Supervisanden zielt.

In einer von einer demokratischen Haltung geprägten Supervision, die zugleich autoritätskritisch ausgerichtet ist, geht es letztlich um Unabhängigkeit, wie sie an einer anderen Stelle ausführt:

„In der Supervision ist auch sehr wichtig, daß wir lernen, wie wir andere zur Unabhängigkeit, nicht zur Abhängigkeit führen.“ (Baltussen 1963, 1)

Hier verbinden sich bei Cora Baltussen Demokratie und Emanzipation. Explizit treten bei ihr zu der Verbindung von Demokratie und Emanzipation Humanität hinzu, wie die folgenden Zitate belegen.

3.2.2 Humanität

Im Zusammenhang von Aussagen über die Bedeutung der Menschlichkeit und des Menschseins in Supervision und Casework kritisiert Baltussen eine zu starke Fokussierung auf das Methodische. So führt sie aus:

„Wir müssen uns den Blick für die Bedürfnisse des Klienten offenhalten. Oft braucht er einfach das Menschsein des Sozialarbeiters und nicht so sehr ein methodisch korrektes Vorgehen. Es braucht die Fröhlichkeit und die menschliche Ausgeglichenheit des Sozialarbeiters und diese Momente können wir nicht in einer Methode unterbringen. Wenn wir immer wieder betonen, daß wir methodisch arbeiten müssen, so sollten wir darüber nicht vergessen, daß die menschliche Eigenart des Sozialarbeiters in seiner Tätigkeit ebenso wichtig und wertvoll ist. Diese menschlichen Möglichkeiten soll der Supervisor auch bei seinen Studierenden zu entwickeln trachten. Der Sozialarbeiter muß sogar die Möglichkeit haben, in seinem Beruf auch seine menschliche Eigenart zur Geltung zu bringen. Andernfalls verliert er rasch die Freude an seiner Tätigkeit, wird starr und unlebendig und treibt im Grunde damit Raubbau an seinen besten Kräften.“ (Baltussen 1963, 3f.)

In dieser Passage kritisiert sie nicht etwa methodisches Arbeiten in Supervision und Casework, aber sie betont die darüber hinausgehende Bedeutung der menschlichen Persönlichkeit und der Persönlichkeitsentwicklung in diesen Arbeitsfeldern. Höchst aktuell klingt dabei ihre Mahnung, dass ein methodisches Arbeiten, das die menschliche Individualität nicht ausreichend berücksichtigt, zu schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen führt. In der Supervision steht Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund, nicht etwa ausschließlich methodisches Wissen oder methodische Kompetenz.

Die Betonung der Persönlichkeitsentwicklung schließt für Baltussen ausdrücklich die Relevanz von Fehlerfreundlichkeit ein, gerade auch im Hinblick auf das Lernen von Supervision in der Gruppe, wie es im folgenden Zitat deutlich zu Tage tritt:

„Wir gingen dann dazu über, die eigenen Supervisionsfälle in aller Ehrlichkeit miteinander zu diskutieren. Inzwischen war die Gruppe zusammengewachsen und jeder weiß, daß alle Fehler machen. Alle wissen auch, daß sie in einer Entwicklung sind und daß sie noch nicht das Ende dieser Entwicklung erreicht haben. Das Bewußtsein, auf dem Wege zu sein, soll wachgehalten werden.“ (Baltussen 1963, 3).

Baltussen legt großen Wert auf die Entwicklungsfähigkeit, bei der die Akzeptanz eigener Grenzen entscheidend ist:

„Er (sc. der angehende Sozialarbeiter, Anm. FA) muß die Fähigkeit entwickeln, in seinem Beruf immer wieder von neuem zu beginnen und neue Möglichkeiten zu entdecken, um dadurch auch seinen Klienten mit immer wieder neuer Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit begegnen zu können. Ähnliche Probleme spielen auch in der Supervision eine Rolle. Wir müssen unsere menschlichen Begrenzungen akzeptieren, zugleich aber auch aufgeschlossen bleiben für die Möglichkeiten weiterer Entwicklung.“ (Baltussen 1963, 4)

Wesentlich für die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses sind deswegen gute Erfahrungen und ein ermutigendes Feedback:

„Der Lernende soll also die Möglichkeit haben, am Anfang möglichst positive Erfahrungen sowohl mit der Methode des Casework als auch mit der Supervision zu

machen. Nur so kann er auch ein gutes berufliches Selbstbewußtsein entwickeln, das für alle weitere Arbeit von großer Bedeutung ist. Unter dieser Voraussetzung kann auch der Lernende seine Begrenzung und die negativen eigenen Eigenarten akzeptieren. Man kann dann dem Studierenden sagen: 'Das war gut, wie Sie es gemacht haben', aber man kann ihm auch sagen: 'Das ist weniger gut und geschickt gewesen'. (Baltussen 1963, 6)

Für Baltussen ist es zentral, das Selbstvertrauen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten sowohl beim Klienten als auch beim Supervisanden zu fördern:

„Das Problem soll also nicht so schwierig sein, daß der Studierende ständig seinen Supervisor zu Rate ziehen muß, sondern daß es ihm Gelegenheit gibt, auch seine eigenen Überlegungen und seine Spontaneität der Hilfe zur Anwendung zu bringen. Der Klient soll auch fähig sein, mitzuarbeiten. Die Beachtung dieser Forderung für den Anfang verhindert, daß die Studierenden überfordert werden und dann die Freude an der Caseworkmethode und das Vertrauen in ihre Möglichkeiten zu verlieren. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Studierende vor allem am Anfang auch den Klienten für seine berufliche Entwicklung braucht. Bei zu schwierigen Fällen kann der Studierende keine Sicherheit entwickeln und braucht ständige Hilfe vom Supervisor, was sein berufliches Selbstvertrauen nicht fördert.“ (Baltussen 1963, 5)

3.2.3 Reflexivität

Für Cora Baltussen spielt reflexives Lernen in der Supervision und im Casework die entscheidende Rolle, nicht etwa ausschließlich das Eintrainieren bestimmter Methoden. Zur notwendigen Reflexion gehört die Bereitschaft zur Selbstkritik und zum Perspektivwechsel:

„Er (sc. der Sozialarbeiter, Anm. FA) lernt sich selbst in seinem Vorgehen und im Umgang mit dem Klienten kritisch zu sehen, und es ist sehr gut, wenn wir immer wieder auch einmal erfahren, wie Klienten unsere Arbeit beurteilen und erleben. Durch diese Art der Supervision ist es und (sic! Gemeint ist „uns“, Anm. FA) geglückt, auch den Studierenden schon die Erfahrung zu vermitteln, daß die Caseworkmethode in der Praxis sehr hilfreich ist.“ (Baltussen 1963, 5)

Bei den entsprechenden Lernprozessen geht es vor allem um Reflexion und Klärung der Rolle:

„Der angehende Sozialarbeiter muß sich deshalb ganz klar die Frage stellen: Was erwarte ich von meinem Beruf? Was fordert die Berufstätigkeit von mir? Nur wenn sich der angehende Sozialarbeiter jetzt und auch in der weiteren Entwicklung klar mit diesen Fragen auseinandersetzt, wird es ihm gelingen, ein inneres Gleichgewicht zu wahren.“ (Baltussen 1963, 4)

Für die entsprechenden reflexiven Lernprozesse ist es aus Cora Baltussens Sicht dringend notwendig, die emotionalen Aspekte und Dimensionen zu berücksichtigen:

„Wir müssen uns darüber klar werden, welche Möglichkeiten der Hilfe wir haben. Darüber hinaus aber müssen auch die positiven und negativen Gefühlseinstellungen des Studierenden geklärt werden. Diese soll der Studierende mit dem Supervisor besprechen können. Deshalb dürfen zu Beginn keine zu hohen emotionalen

Anforderungen hinsichtlich der Problematik des Falls gestellt werden. Der Studierende muß sich leicht in die Bedürfnissituation des Klienten versetzen können. Er kann dann leichter individualisieren und akzeptieren. Es fällt ihm auch leichter zu unterscheiden, welche Tätigkeiten kann der Klient selbst übernehmen und welche muß der Sozialarbeiter übernehmen. Es soll dem Studierenden möglich sein, die Prinzipien des Caseworkes rasch an der Situation seines Klienten zur Anwendung zu bringen. Dazu gehört auch die Erfahrung, daß Klienten in der Situation ihrer Not oft aggressiv und ungeduldig sind.“ (Baltussen 1963, 6)

Die Textanalyse zeigt, wie zentral Demokratie, Emanzipation, Humanität und Reflexivität in Cora Baltussens Denken verankert sind und welche Rolle sie bei ihr für das supervisorische Lernen spielen. So sollen im nächsten Schritt Konsequenzen ihres Verständnisses für die aktuelle Diskurssituation um Coaching und Supervision kritisch in die Diskussion eingebracht werden.

4 Fazit und Ausblick

Zu Recht interpretiert die DGSv ihre Entscheidung für die Namensgebung ihres Förderpreises so, dass sie mit der Benennung nach Cora Baltussen an die demokratischen, emanzipatorischen und internationalen Wurzeln der Profession Supervision erinnert (Vogl 2018, 5). Die Auseinandersetzung sowohl mit ihrer Biographie als auch mit ihrem Beitrag „Wesen und Aufgabe der Supervision“ zeigt deutlich, wie wichtig Demokratie, Humanität, Reflexivität und Emanzipation für das professionelle Selbstverständnis arbeitsbezogener Beratung ist. Damit verbunden werden müsste m. E. eine deutliche Kritik an Beratungsverständnissen, die andere professionsethische Grundlagen bzw. Kriterien in den Mittelpunkt rücken. Cora Baltussen kritisiert zu Recht ein autoritäres und aufs Methodische fixierte und sich darauf beschränkende Vorgehen in der Beratung. Wenn angesichts dieser Kritik entsprechende Linien ausgezogen werden bis in die gegenwärtige Diskurse, so rückt die Herausforderung in den Vordergrund, bestimmte Erscheinungsformen von Coaching und Supervision professionsethisch kritisch zu hinterfragen. Eine auf Reflexivität setzende demokratische, humane und emanzipatorische Professionsethik führt zur Kritik an Beratungsmodellen, die bspw. Supervision oder Coaching als „trivialisierende Therapie“ (Bude 1988, 369ff.; vgl. hierzu Gröning 2013) erscheinen lassen, bei der etwa die Orientierung an bestimmten psychotherapeutischen Ansätzen das Zentrum des eigenen Selbstverständnisses bildet. Mit Cora Baltussens Argumenten lässt sich auch jeder Form von funktional-optimierendem Coaching fundiert und vehement widersprechen. Eine kritisch-reflexive Professionsethik rückt mit Cora Baltussen den Menschen in den Mittelpunkt. Und dies in deutlicher Abgrenzung von bestimmten personalentwicklungsorientierten Ansätzen, die die Gegenthese zum Ausgangspunkt erklären, wenn es beispielsweise bei Neuberger heißt: „Der Mensch ist Mittel. Punkt.“ (so Neuberger 1994) Beratungsverständnisse, die sich auf derartige Sichtweisen berufen, widersprechen dem notwendig demokratischen, emanzipatorischen und humanen Verständnis arbeitsbezogener Beratung (vgl. hierzu ausführlicher Austermann 2013).

Literatur

- Austermann, Frank (2013): Coaching, das Personal entwickelt, Personen ausschließt und Personentwicklung instrumentalisiert. Ein diskursanalytischer Blick auf Schreyögg's Beratungsverständnis und ihren Rückgriff auf Neuberger's 'Personalentwicklung'. In: FoRuM Supervision – Zeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision 21(42), 35-49
- Baltussen, Cora W. M. (1954): Eindrapport. Studie verricht van 5 januari 1953 tot 30 juni 1954 in de Verenigde Staten van Amerika in het kader van het „United Nationas Social Welfare Scholarships Programme“ over het onderwerp Social Casework Methods and Methods of Supervision, o. O., Ministerie van Maatschappelijk Werk (afdeling Maatschappelijk Opbouwwerk), Serie A No 29.
- Baltussen, Cora W. M. (1963): Wesen und Aufgabe der Supervision, in: Arbeits- und Sozialminister Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1963): Studientagung über Fragen der Einzelfallhilfe (Social Casework) in Unterricht und Praxis: vom 24. bis 27. September 1962 in der Sozialen Frauenschule Aachen. Düsseldorf
- Belardi, Nando (1992): Supervision. Von der Praxisberatung zur Organisationsentwicklung. Paderborn
- Bude, Hans (1988): Beratung als trivialisierte Therapie. Über eine Form „angewandter Aufklärung“ im Angestelltenverhältnis. In: Zeitschrift für Pädagogik 34(3), 369-380
- DGSv (Hg.) (2018): Journal Supervision
www.driel-polen.nl (letzter Zugriff: 26.09.2018)
- Driessen, A. M. A. J. (2009): Cora Baltussen. 1912-2005. In: Ingrid D. Jacobs, J. A. E. Kuys, R. M. Kemperink und E. Pelzers (Hg.): Biografisch woordenboek Gelderland. Bekende en onbekende mannen en vrouwen uit de Gelderse geschiedenis; (een project van de Stichting Biografisch Woordenboek Gelderland). Hilversum, 13-16.
- Gaertner, Adrian (1999): Gruppensupervision. Theoriegeschichtliche und fallanalytische Untersuchungen. Tübingen
- Gröning, Katharina (2013): Supervision. Traditionslinien und Praxis einer reflexiven Institution. Gießen.
- Gröning, Katharina (2015): Entwicklungslinien pädagogischer Beratung. Zur Geschichte der Erziehungs-, Berufs- und Sexualberatung in Deutschland. Gießen
- Kasakos, Gerda (1980): Familienfürsorge zwischen Beratung und Zwang. München
- Kursteilnehmer (1969): Zweijährige Aufbauausbildung in der Methode der Sozialen Einzelhilfe an der Akademie für Jugendfragen Münster. Bericht über das Ergebnis einer Auswertung der Ausbildung durch Studienleiterin, Supervisoren und Teilnehmer. In: Bewährungshilfe (3), 242-247
- Leuschner, Gerhard/Weigand, Wolfgang (2011): Wege zur Professionalisierung – Über die Anfänge der Supervision in Deutschland, in: FoRuM Supervision. Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision (37), 38-57
- Lohl, Jan (2018): Facetten einer Sozialgeschichte der Supervision. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Sozialgeschichte der Supervision“
- Neuberger, Oswald (1994): Personalentwicklung. Stuttgart. 2. Auflage 1994 (1. Auflage 1991)
- Schreyögg, Astrid (2013): Coaching und/oder Supervision. Anmerkung zur Präzisierung der beiden Formate, OSC 2/2013, 231-239
- Vogl, Thomas (2018): Cora Baltussen. Der Förderpreis der DGSv gibt sich einen Namen, in: DGSv (Hg.): Journal Supervision 2/2018, 3-5
- Walpuski, Volker (2018): Cornelia Wilhelmina Maria Baltussen 1912-2005. Biografische Momentaufnahmen. Vortrag gehalten im Rahmen der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching e. V. (DGSv) in Kassel, 28.9.2018
- Weigand, Wolfgang (2012): Organisationen im Professionalisierungsprozess der Supervision. Die Entwicklung von 1945 bis heute. In: Heltzel, Rudolf/Weigand, Wolfgang (2012): Im Dickicht der Organisation. Komplexe Beratungsaufträge verändern die Beraterrolle. Göttingen, 51-79.

Wittenberger, Gerhard (2010): Aspekte zur Geschichte der Supervision. In: Studienbrief Supervision und ihre Methoden. Universität Bielefeld, Studiengang MA Supervision und Beratung, 7-57.

Dank:

Mein besonderer Dank gilt Volker J. Walpuski, der den äußerst schwierigen Zugang zu Texten von und Informationen zu Cora Baltussen ermöglichte.